

Mit frischen Eindrücken vom diesjährigen westfälischen Pfarrtag in Münster grüße ich sie herzlich.

»Hey Alter, was geht?« So begrüßen sich die jungen Mitglieder unserer Gemeinde-Band, in der auch ich noch mitspielen darf. Das ist zwar nicht gerade unser pastoraler Jargon, doch was gerade so »geht« und wie die Stimmung unter westfälischen Pfarrern und Pfarrerinnen ist, das erfahren sie beim Pfarrtag. Präses Annette Kurschus, Personaldezernentin Petra Wallmann, Professor Dr. Jan Hermelink und Pfarrer Michael Westerhoff, die Sie auf dem Bild sehen, trugen mit ihren Beiträgen, neben den Mitgliedern des Vorstandes, zum Gelingen dieses Tages bei. Näheres hierzu und meinen Bericht als Vorsitzender finden sie in dieser Ausgabe von PV-Info.

Leider können wir abweichend von unserer gewohnten Praxis diesmal den Wortlaut der Referate nicht wiedergeben, da die beiden Referenten ihre Referate foliengestützt frei vorgetragen haben. Immerhin aber lassen sich durch die Folien die jeweiligen Gedankengänge und Thesen gut verfolgen. – Die den Pfarrtag



dokumentierenden Fotos verdanken wir unserem Vorstandsmitglied Ulrich Conrad.

In PV-Info 1/2015 war der Entwurf für eine Überarbeitung unserer Vereinssatzung zu lesen. Dieser wurde von der Mitgliederversammlung mit wenigen Ergänzungen einstimmig beschlossen. Die neue Satzung finden Sie unter www.pfarrverein-westfalen.de/Pfarrverein/Satzung.

Gerade in den letzten Wochen haben wir im Vorstand Anfragen zur Beratung von Pfarrern und Pfarrerinnen erhalten, die noch nicht Mitglieder im Pfarrverein sind. Dass die Personaldezernentin explizit die gute Qualität unserer Beratung und Begleitung in Münster würdigte und die Präses sich viel Zeit für diesen Tag nahm, zeigt wieder einmal den hohen Stellenwert und den unverzichtbaren Austausch mit dem Pfarrverein als Pfarrvertretung aller Pfarrern und Pfarrerinnen in allen den Pfarrdienst betreffenden Fragen.

Allein in diesem Jahr finden drei Treffen des Vorstandes mit den Vorständen der Gemeindepädagogen und



v.l. n. r.: Annette Kurschus, Jan Hermelink, Petra Wallmann und Michael Westerhoff

Inhalt

»Der Wind stand ihm entgegen.« Andacht	2
»Was sagen die Leute, wer ich sei?« Risiken und Nebenwirkungen der empirisch-sozialwissenschaftlichen Perspektive auf den pastoralen Beruf	5
Wie viel ist 75 Prozent von unendlich? Ein Modell zur Erfassung von Arbeitszeit im Pfarramt	8
Bericht aus dem Personaldezernat	12
Bericht des Vorstandsvorsitzenden	13
Jahresrechnung	16
Über Pasterichs Theoletter und »ganz viel Himmel« ...	18

anderer kirchlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter statt. Der Pfarrverein ist im ständigen Austausch mit allen relevanten Gesprächspartnern. Dies ist auch vor dem Hintergrund wichtig, dass auf der Landessynode das Thema »Das Pfarramt in der Dienstgemeinschaft der Kirche« das Schwerpunktthema sein wird.

Dass leider immer noch auf verschiedenen Ebenen unserer Landeskirche von einigen ostentativ ihre Nicht-Mitgliedschaft im Pfarrverein betont und die Relevanz der Pfarrvertretung für alle in Zukunft an-

stehenden Fragen bestritten wird, das ist, freundlich ausgedrückt, nicht gerade klug. Wir sind mit den verantwortlich Handelnden in unserer Landeskirche auf einem guten und vertrauensvollen Weg, die zukünftigen Herausforderungen gemeinsam zu gestalten. Aufs Ganze gesehen ist die Stärkung des Pfarrvereins und für jede Pfarrerin und jeden Pfarrer die Mitgliedschaft von großem Vorteil. Sagen Sie das bitte weiter.

Ihr Jan-Christoph Borries,
Vorsitzender

»Der Wind stand ihm entgegen.«

Andacht zu Matthäus 14,22–33

22 Und alsbald trieb Jesus seine Jünger, in das Boot zu steigen und vor ihm hinüberzufahren, bis er das Volk gehen ließe. 23 Und als er das Volk hatte gehen lassen, stieg er allein auf einen Berg, um zu beten. Und am Abend war er dort allein. 24 Und das Boot war schon weit vom Land entfernt und kam in Not durch die Wellen; denn der Wind stand ihm entgegen.

25 Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen und ging auf dem See. 26 Und als ihn die Jünger sahen auf dem See gehen, erschrecken sie und riefen: Es ist ein Gespenst!, und schrien vor Furcht. 27 Aber sogleich redete Jesus mit ihnen und sprach: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht! 28 Petrus aber antwortete ihm und sprach: Herr, bist du es, so befehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser. 29 Und er sprach: Komm her! Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu. 30 Als er aber den starken Wind sah, erschrak er und begann zu sinken und schrie: Herr, hilf mir! 31 Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? 32 Und sie traten in das Boot und der Wind legte sich. 33 Die aber im Boot waren, fielen vor ihm nieder und sprachen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!



Präses Annette Kurschus
bei ihrer Andacht

und die Wellen türmten sich bedrohlich. *Der Wind stand ihm entgegen.*

Im Sommer des vergangenen Jahres bin ich diesen Worten auf unverhoffte Weise begegnet. Es war auf einem kleinen Friedhof im Harz. Ein altes Grab; der Findling darauf vom vielfachen Wechsel der Jahreszeiten gezeichnet. Eingraviert, kaum noch leserlich, ein Name – und dieser Satz. Nichts weiter: *Der Wind stand ihm entgegen.*

Was mag das für ein Mensch gewesen sein, dessen Leib hier seine letzte Ruhestätte fand? Was war das für ein Leben, was für ein Sterben, das sie nachträglich mit dieser Überschrift versehen haben? Mag sein, es war ein unglücklicher Mensch.

Dem vieles missglückte in seinem Leben. Dessen Pläne nicht aufgingen. Ein Leben, in dem nicht alles glatt lief. Ein jähes Sterben womöglich. Wer weiß?

Vielleicht hat der Mensch aber auch gern gelebt; unkonventionell vielleicht; nicht so, wie man es von ihm erwartete. Aber aufrecht und eigen. Vielleicht hat er den Gegenwind geliebt. Und das Gefühl genossen, ihm zu trotzen.

Der Wind stand ihm entgegen. Wie muss ein Leben beschaffen sein, dass andere am Ende dieses Resümee ziehen? Ob die Grabinschrift sagen soll: Hier ist einer gescheitert? Und: Würde Gott, der diesem Menschen das Leben gab, zu demselben Urteil kommen?

Der Wind stand ihm entgegen. Die das auf den Grabstein geschrieben haben: Ob sie wussten, dass der Satz kein Satz der Resignation ist? Dass er kein Scheitern beschreibt, kein besonders tragisches Schicksal, son-

I
Der Wind stand ihm entgegen, liebe Brüder und Schwestern: Dem Boot, in dem die Jünger saßen; ohne Jesus, weit vom sicheren Land entfernt, im Dunkel,

dern seinen »Sitz im Leben« in einer wunderbaren Vertrauens- und Rettungsgeschichte hat? Dass er nicht am ernüchterten Ende der Geschichte steht – sondern am hoffnungsvollen Anfang, allenfalls in der Mitte – und dass danach noch viel folgt?

Der Wind stand ihm entgegen: Dem Boot in der biblischen Geschichte. Jenem Menschen, der nicht mehr lebt und von dem wir nichts als den Namen wissen.

Was ist mit uns? Pfarrerinnen und Pfarrer allesamt. Am Anfang, in der Mitte oder schon nah am Ende unseres beruflichen Wegs. Männer und Frauen, die ein wunderbares Amt innehaben. Nach wie vor eine »Schlüsselfunktion« in unserer Kirche, da sind sich alle einig – auch und gerade diejenigen, die nicht so viel mit der Kirche zu tun haben. Eigentlich machen wir gern, was wir tun. Eigentlich, ja. Und es gibt auch immer wieder schöne Erfahrungen. Erlebnisse, die zu Herzen gehen. Bestätigung.

Trotzdem ist bei vielen Ernüchterung eingeleitet. Erschöpfung auch. Hier und da echter Frust. Wir geraten an Grenzen. Und fragen: Wo können, wo dürfen, wo müssen wir Grenzen ziehen, damit das Amt uns nicht überfordert? Damit dieser wunderschöne Beruf nicht krank macht? Die Institution Kirche ist ein schwerfälliges Boot. Zudem schiffte es in unruhigen Gewässern.

Was die Medien gegenwärtig über den christlichen Glauben zu wissen meinen und über die Kirche kolportieren; wie wir in unserer Kirche über unsere eigene Zukunft denken; was wir mit sorgenvoller Stirn über den Beruf der Pfarrerin und des Pfarrers rasonieren – all das führt beinahe zwingend zu der Feststellung: *Der Wind steht uns entgegen.* Wir spüren das nicht erst seit heute. Und: Wir spüren es heute anders als früher. Was wird aus unserer Kirche? Was wird aus uns Theologinnen und Theologen? Was kommt auf uns zu? Das alles ist nicht ausgemacht. Sowohl die Angst des Herzens als auch äußere Unwägbarkeiten trüben die Sinne. Davon wissen wir in der Kirche ein ganz eigenes Lied zu singen. *Das Boot war schon weit vom Land entfernt und kam in Not durch die Wellen.*

Bei Wellengang besteht erhöhte Verwechslungsgefahr. Im Spähen nach Halt und Sicherheit sehen wir allerlei Schatten und Gespenster. Doch nicht jedes Gespenst ist ein Gespenst. Aber auch nicht jedes Gespenst ist Jesus. Allerlei selbstgemachte Jesusgespenster – ja, die gibt es. Eines zum Beispiel ist gestrickt aus Katechismussätzen und Bibelversen und dogmatischen Lehren; richtig, schön und klug. Zusammengesetzt beschreiben sie eine imponierende Gestalt. Nur – diese Gestalt aus steilen Richtigkeiten hat keinen lebendigen, warmen Atem. Ein anderes Jesusgespenst ist das der breiten Öffentlichkeit. Immer mal wieder werden diffuse Umfragen durchgeführt: »Was halten

Sie von Jesus?« lautet die Frage. Oder so ähnlich. Die Ergebnisse liest man dann in Illustrierten, auch in ernstzunehmenden Zeitungen – und ist ernüchtert. Da wabert eine konturlose, schwammige Traumfigur ohne jede Widerständigkeit, ohne eigene Kraft zu senden oder Weisung zu geben oder zu trösten. Auf welche Art verzeichnet oder verarmt oder entmachtet oder entstellt mag Jesus manchen von uns schon begegnet sein? Und wie geben wir ihn weiter – in der Predigt, in der Seelsorge, im Unterricht? *Es ist ein Gespenst!*

Εγω εμμι, sagt Jesus. *Ich bin's.* Redet gegen Wind und Wellen an, die unser Boot ins Schleudern bringen; entgeistert gar das Gespenst: *Ich bin's; fürchtet euch nicht.* In allem beängstigenden Schwanken und Brausen ist das die Stimme Gottes. Sie ist in der Welt. Nicht erst seit damals, auf dem See Genezareth. Schon viel früher, aus einem brennenden Dornbusch, wurde sie laut: *היהא רשא היהא* – »Ich bin, der ich bin. Ich bin für euch da.« Die Stimme ist in der Welt. Sie schweigt bis heute nicht. Die Zusage gilt.

Doch was bedeutet sie? Und was folgt daraus – wenn uns in der Welt und in der Kirche und in der eigenen theologischen Existenz der Wind ins Gesicht bläst?

II

Einer von den Jüngern – Petrus – will es wissen. Na klar – Petrus. Der, von dem man – wie auch von uns Pfarrerinnen und Pfarrern – mit Fug und Recht Besonderes erwarten darf. Petrus, der *Fels*. Nomen est omen. Petrus also will es wissen: Was folgt daraus? Er zieht beherzt seine eigenen Folgerungen. Sagt: Wenn du – dann ich. Wenn wirklich du das bist, Jesus – dann heißt das etwas für mich. So folgert er. Wenn du – dann ich: Sprich – und ich gehe los.

Petrus traut sich was. Aber nicht einfach so. Er traut sich was, weil er es zuallererst nicht sich selbst, sondern Jesus zutraut. Wenn du – dann ich: *Herr, bist du es, so befehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser.* Petrus weiß um die Differenz zwischen seinen menschlichen Möglichkeiten und den göttlichen seines Meisters.

Er erkennt sie an. Mehr noch: Diese Differenz ist seine Chance! Sie macht ihn demütig und mutig zugleich. Größenwahnsinnig geradezu. Sie eröffnet ihm ungeahnte Möglichkeiten. Petrus wagt, was er noch nie getan hat. Ohne zu wissen, was daraus wird. Aus dem Boot steigt er, in ungesichertes Gelände. Dahin, wo man eigentlich nicht laufen geschweige denn vorwärts kommen kann. Dahin, wo man nach menschlichen Erfahrungswerten kein Bein auf die Erde bekommt und untergehen muss.

Erstaunlicherweise haben die Reformatoren dem Petrus dieses Ansinnen verübelt. Selbstüberhebung in

seinem Aufbruch gewittert. Und gefährliche Fehleinschätzung der eigenen Möglichkeiten. Calvin zum Beispiel spricht von Vorwitz, dem die Strafe auf dem Fuße folgen wird. Und Luther nennt Petrus einen Tor, auf dessen Bitte Jesus nur zum Schein eingegangen sei – um ihn umso wirkungsvoller und beschämender von seiner Torheit zu überzeugen. Petrus: Einer, der seine Grenzen nicht kennt.

Und was, frage ich mich, wenn Petrus das *Fürchtet euch nicht* Jesu einfach nur ernst nimmt? Und daraufhin seinen ungesicherten Aufbruch riskiert? Wenn er also in Demut wagemutig ist? Und im Wagemut demütig? Fast möchte man neidisch werden auf die Erfahrung, die Petrus gemacht hat: Dass Baden gehen erlaubt ist. Dass wir im Scheitern gehalten und getragen sind.

Hiervon – von solchen Erfahrungen, von solcher wagemutiger Demut, von solchem demütigem Wagemut im Blick auf das offensichtlich Unmögliche – könnten wir durchaus mehr gebrauchen. Auch und gerade in der Kirche.

Ohne wagemutige Demut, ohne demütigen Wagemut wird unsere Kirche in Zukunft nicht auskommen. Ohne Scheitern womöglich ebenfalls nicht. Hier und da werden wir baden gehen. Und: Wir werden festgehalten. Nicht im Stich gelassen. Dessen bin ich gewiss.

III

Der Wind stand ihm entgegen. Da ist der Findling auf dem Friedhof in Harz. Mit der nachträglichen Überschrift oder dem Resümee eines Lebens, das wir nicht kennen.

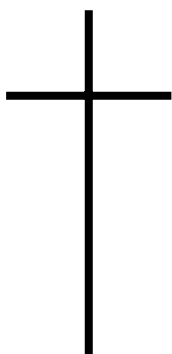
Auf den Grabstein Jesu hätte das mit dem Gegenwind auch gepasst. Sein Weg war mit Widerstand gepflastert. Von Feindschaft begleitet. Von Misstrauen gesäumt. Er endete im ohnmächtigen Elend. Gescheitert. *Der Wind stand ihm entgegen.* Derselbe, der auf dem Wasser geht – ging am Schluss baden. Derjenige, der Menschenunmögliches vermag – fiel am Ende den Menschen in die Hände. Und wurde im Scheitern, ja noch im Tod gehalten – von Gott.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, dieser Satz vom Gegenwind ist kein Satz der Resignation. Er beschreibt kein ernüchtertes Ende. In ihm liegt ein hoffnungsvoller Anfang. Womöglich liegt alles darin, was spannend und verheißungsvoll werden mag auf unserem persönlichen Weg. Alles, was in unserer Kirche blühen und wachsen und gedeihen will. Gegen das, was wir für möglich halten. Unser persönlicher Glaube und unser Weg als Kirche sind Risiko-Gemeinschaften mit Jesus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen. Weggenossenschaften mit einem, dem der Wind zuwider war – und der doch nicht unterging.

Wo wir den Jesus, den wir schon kennen, riskieren; wo wir ihn in Frage und aufs Wasser stellen – und uns selbst mit unserem Glauben und unseren Zweifeln auch: Da mag es möglich werden, diesen Jesus Christus und mich selbst neu und anders zu erfahren; so dass ich verändert zurücksteige ins Boot und gemeinsam mit anderen zurückkehre zu dem alten-neuen Bekenntnis: *Du bist wahrhaftig Gottes Sohn.* – Amen.

Annette Kurschus, 52, ist seit 2012 Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen.

Im Rahmen der Andacht verlas der Vorsitzende die Namen der seit dem letzten Pfarrerinnen- und Pfarrertag verstorbenen Vereinsmitglieder.



Gerhard Arndt, 81 Jahre
Hans-Jürgen Bartelheim, 79 Jahre
Ernst Bortscheller, 92 Jahre
Friedhelm Brünger, 86 Jahre
Ulrich Danielsmeier, 68 Jahre
Wolfgang Döring, 59 Jahre
Ernst-August Draheim, 80 Jahre
Karl-Heinz Fischer, 83 Jahre
Heinz-Alfred Frey, 74 Jahre
Walter Heppener, 85 Jahre
Herbert Höner, 92 Jahre

Dr. Hans-Ulrich Höthker, 85 Jahre
Günther Klein, 91 Jahre
Gerhard Kracht, 61 Jahre
Bodo Krön, 83 Jahre
Wilhelm Kronbach, 83 Jahre
Renate Krull, 89 Jahre
Werner Limbach, 79 Jahre
Jürgen Pensky, 70 Jahre
Dr. Martin Stiewe, 83 Jahre
Wolfgang Vogler, 94 Jahre
Hans-Joachim Ziemann, 81 Jahre

Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden. (Psalm 90,5)

»Was sagen die Leute, wer ich sei?«

Risiken und Nebenwirkungen der empirisch-sozialwissenschaftlichen Perspektive auf den pastoralen Beruf



Dr. Jan Hermelink, 57, ist seit 2001 Professor für Praktische Theologie / Pastoraltheologie in Göttingen.

Prof. Dr. Jan Hermelink, Theol. Fakultät, Universität Göttingen



„Was sagen die Leute, wer ich sei?“

Einsichten, Risiken und Nebenwirkungen der empirisch-sozialwiss. Perspektive auf den pastoralen Beruf

1. „... und fragte seine Jünger ...“ (Mt 16, 13)
Grenzen und Chancen empirischer Erhebungen
2. „Einige sagen, du seist ...“ (Mt 16, 14) – *Erwartungen der volksskirchl. Mehrheit*
3. „Wer sagt denn ihr, dass ich sei?“ (Mt 16,15) – *Einstellungen der engeren Kreise*
4. „Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen werden“ (Mk 8,31)
Risiken der pastoralen Schlüsselposition
5. „Solchen Glauben habe ich in Israel bei niemand gefunden“ (Mt 8,10)
Religiöse Kommunikation jenseits des pastoralen Handelns
6. „So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, ... damit sie euren Vater im Himmel preisen“ (Mt 5,16) – *Die öffentliche Wirkung der Pfarrerin / des Pfarrers*
7. „Was steht ihr da und seht zum Himmel?“ (Apg 1, 11)
Das gesellschaftliche Bild des Pfarrberufs – eine gemeinsame Aufgabe

Folie 1

Prof. Dr. Jan Hermelink, Theol. Fakultät, Universität Göttingen



1. „... und fragte seine Jünger ...“ (Mt 16, 13)

Grenzen und Chancen von empirischen Erhebungen

- Die Fragestellungen: immer schon voraussetzungsvoll
- Die Befragten: immer schon beteiligt
- Das Interesse der Erhebung: Bestätigung oder Erkundung
- Die Irritation des immer schon Gewussten
- Der Blick (eher) von außen
- Die Weitung der Perspektive

Empir.-socialwiss. Perspektiven auf den pastoralen Beruf – 2

Folie 2

Prof. Dr. Jan Hermelink, Theol. Fakultät, Universität Göttingen



2. „Einige sagen, du seist ...“ (Mt 16, 14)

Erwartungen der volksskirchlichen Mehrheit

- Hohe Erwartungen
- Vielfältige Erwartungen:
Lebensbegleitung durch Kasualien – Diakonie – Gottesdienst und Predigt – Wertevermittlung – Mitarbeit und Engagement ermöglichen
- Erwartung auch ohne eigene Beteiligung
- Immer schon geprägte Bilder
 - Die Pfarrerin als Symbol der göttlichen Zuwendung
 - Der Pfarrer als Gesicht der kirchlichen Institution
 - Die Pfarrerin als Vorbild in Glauben und Leben

Empir.-socialwiss. Perspektiven auf den pastoralen Beruf – 3

Folie 3

Prof. Dr. Jan Hermelink, Theol. Fakultät, Universität Göttingen



3. „Wer sagt denn ihr, dass ich sei?“ (Mt 16,15)

Erwartungen und Einstellungen der engeren Kreise

- Höhere Erwartung an Seelsorge/Diakonie, Gottesdienst/Predigt
- Persönlicher Kontakt mit Pfarrer/in erhöht die kirchliche Verbundenheit und die religiöse Selbsteinschätzung
- Auch die Beteiligung am kirchlichen Leben nimmt deutlich zu

Empir.-socialwiss. Perspektiven auf den pastoralen Beruf – 4

Folie 4

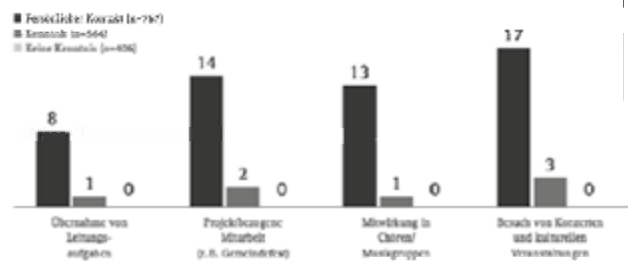
Prof. Dr. Jan Hermelink, Theol. Fakultät, Universität Göttingen



3. „Wer sagt denn ihr, dass ich sei?“ (Mt 16,15)

Erwartungen und Einstellungen der engeren Kreise

- Höhere Erwartung an Seelsorge/Diakonie, Gottesdienst/Predigt
- Persönliche Kontakt mit Pfarrer/in erhöht die kirchliche Verbundenheit und die religiöse Selbsteinschätzung
- Auch die Beteiligung am kirchlichen Leben nimmt deutlich zu:



Folie 5



3. „Wer sagt denn ihr, dass ich sei?“ (Mt 16,15)

Erwartungen und Einstellungen der engeren Kreise

- Höhere Erwartung an Seelsorge/Diakonie, Gottesdienst/Predigt
- Persönlicher Kontakt mit Pfarrer/in erhöht die kirchliche Verbundenheit und die religiöse Selbsteinschätzung
- Auch die Beteiligung am kirchlichen Leben nimmt deutlich zu
→ *Pfarrer/in als Gesicht der kirchlichen Organisation*
- Viele kennen eine/n Pfarrer/in außerhalb der eigenen Gemeinde
→ *Der/die Pfarrer/in repräsentiert nicht nur die Ortsgemeinde*
- Die persönliche, gesprächsweise Beziehung zu einer pastoralen Person ist für das Verhältnis zu Kirche und Glauben von großer Bedeutung

Empir.-sozialwiss. Perspektiven auf den pastoralen Beruf – 6

Folie 6



4. „Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen werden“ (Mk 8,31)

Risiken der pastoralen Schlüsselposition

- „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst ...“
- Innerkirchlich: Probleme der ‚Pastorenkirche‘
- Gemeindlich: Vorbild-Erwartungen
- Gesellschaftlich: „Individualisierung“, „Subjektivierung“
- Kirchlich-organisatorisch: Qualitäts- und Kompetenzdebatten
- Theologisch: Kirche beruht auf Wort und Sakrament
– also scheinbar allein auf dem Handeln der Ordinierten
→ „Bin ich Jesus?“
→ Muss ich allein die Welt oder die Kirche retten?

Empir.-sozialwiss. Perspektiven auf den pastoralen Beruf – 7

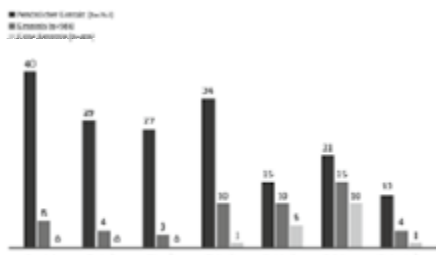
Folie 7



5. „Solchen Glauben habe ich in Israel bei niemand gefunden“ (Mt 8,10)

Religiöse Kommunikation jenseits des pastoralen Handelns

Kontakt im letzten Jahr mit kirchlichen Mitarbeitenden nach Kontaktiert unter Evangelischen 2012
Abgesehen im Prozent



Perspektiven auf den pastoralen Beruf – 8

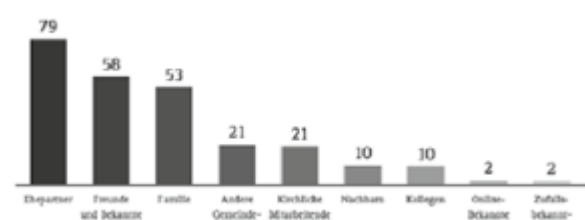
Folie 8



5. „Solchen Glauben habe ich in Israel bei niemand gefunden“ (Mt 8,10) – Religiöse Kommunikation jenseits des pastoralen Handelns

- Austausch über religiöse Themen: 44%
- Austausch über den Sinn Ihres Lebens: 43% der Befragten

«Tauschen Sie sich mit den folgenden Personen über den Sinn Ihres Lebens aus?»
Je-Antworten in Prozent; Mitglieder der evangelischen Kirche



f-9

Folie 9



5. „Solchen Glauben habe ich in Israel bei niemand gefunden“ (Mt 8,10) – Religiöse Kommunikation jenseits des pastoralen Handelns

18,3% der Befragten kommunizieren über religiöse Themen, ohne Gesprächskontakt mit Pfarrer/in zu haben.

- Altersschwerpunkt bei 30- bis 45-Jährigen.
- Hohes Interesse an inhaltlichen Dimensionen im Gottesdienst.
- Mitgliedschaft wegen Kasualien und Konvention, aber auch wg. diakonischer und ethischer Aktivität der Kirche.
- Die Meisten kennen Pfarrer/in vom Sehen oder namentlich.

Empir.-sozialwiss. Perspektiven auf den pastoralen Beruf – 10

Folie 10



5. „Solchen Glauben habe ich in Israel bei niemand gefunden“ (Mt 8,10) – Religiöse Kommunikation jenseits des pastoralen Handelns

Befragung einer ganzen Kirchengemeinde (n=1396)
als ‚Netzwerk religiöser Kommunikation‘

- „Mit wem gehen Sie in den Gottesdienst?“
... jeweils Alter / Konfession / persönl. Verhältnis / ...
- „Mit wem tauschen Sie sich über den Sinn des Lebens aus?“
... Wo tauschen Sie sich aus? Ist der Austausch ‚religiös‘?
- „Mit wem treffen Sie sich bei ...?“
- „Wer steht Ihnen besonders nahe?“

Kennen sich die Genannten untereinander?

Empir.-soc.wiss. Perspektiven auf den pastor. Beruf – 11

Folie 11

Prof. Dr. Jan Hennrich, Theol. Fakultät, Universität Göttingen

5. „Solchen Glauben habe ich in Israel bei niemand gefunden“ (Mt 8,10) – Religiöse Kommunikation jenseits des pastoralen Handelns

Ausschnitt aus einer Studie nach Bultmann: „Das Kennen“ – „Ich kenne“ und „Ich erkenne“: zwei Kennen „über sich selbst“ und „über sich selbst“ Darstellung der Kennen- und Erkennen-Verhältnisse der dargestellten Personen.

Folie 12

Prof. Dr. Jan Hennrich, Theol. Fakultät, Universität Göttingen

6. „So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, ... damit sie euren Vater im Himmel preisen“ (Mt 5,16)

Die öffentliche Wirkung der Pfarrerin / des Pfarrers

- Insgesamt ist nur ein Drittel der Mitglieder an einem face-to-face-Kontakt mit einer Pfarrerin interessiert.
- Das Interesse an einem Hausbesuch ist schon in den KMU 1992 und 2002 geringer geworden.
- Austritt aus der Kirche und auch der Wiedereintritt werden selten durch persönliche Begegnungen mit Pfarrer/in begründet.
- Andererseits nennen bei der Frage nach Personen, die mit der Evang. Kirche assoziiert werden, 8% Pfarrer/innen als Gruppe, und 22% nennen konkrete Namen: „unsere Pfarrerin Frau Müller“

Folie 13

Prof. Dr. Jan Hennrich, Theol. Fakultät, Universität Göttingen

6. „So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten ...“ (Mt 5,16)

Die öffentliche Wirkung der Pfarrerin / des Pfarrers

- Auch bei denen, die eine/n Pfarrer/in „nur“ vom Sehen oder namentlich kennen, ist die Austrittsneigung sehr gering.
- Die Mitgliedschaft wird eher durch die gesellschaftl. Rolle der Kirche begründet als durch persönliche Bedürfnisse.
- Recht hoher, auch inhaltlich akzentuierter Gottesdienstbesuch
- Wahrnehmung der Pfarrer/innen v.a. bei Gottesdiensten, Kasualien und anderen „öffentlichen Auftritten“

Kontaktanlässe der Gruppe Evangelischer mit Kenntnis einer/eines Pfarrers/ Pfarrerin (n=465) 2012
Angaben in Prozent

Kontaktanlass	Angaben in Prozent
Gottesdienst	14
Kasualie	10
Kirchen- in (Stadte-/Straßen-)	5
Zufällige Begegnung	4
Sonstige Gelegenheiten	3

Folie 14

Prof. Dr. Jan Hennrich, Theol. Fakultät, Universität Göttingen

6. „So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten ...“

Die öffentliche Wirkung der Pfarrerin / des Pfarrers

Folie 15

Prof. Dr. Jan Hennrich, Theol. Fakultät, Universität Göttingen

7. „Was steht ihr da und seht zum Himmel?“ (Apg 1, 11)

Das gesellschaftliche Bild des Pfarrberufs – eine gemeinsame Aufgabe

- Christus wirkt in der Kirche, und in der Gesellschaft, nicht nur durch Pfarrer/innen.
- Gleichwohl ist der Gesprächskontakt mit Pfarrer/innen – und anderen kirchlich Engagierten – für viele Mitglieder bedeutsam.
- Im Gespräch, mehr noch in gottesdienstlichen und anderen „Auftritten“ symbolisiert die/der Pfarrer/in die Zuwendung Gottes und das Ansehen der Kirche.
- Die öffentliche Wirkung der Pfarrer/innen ist stärker, als die meisten realisieren.
- Diese öffentliche Wirkung ist weniger durch konkretes individuelles Handeln als vielmehr durch das allgemeine Bild „des Pfarrers“ bestimmt.
- Dieses Bild ist jeweils traditionell, v.a. familiär geprägt sowie durch die Begegnung mit mehreren konkreten Pfarrer/innen.
- Es gehört zur Arbeit der Pfarrer/innen, diese ihre symbolische Bedeutung zu reflektieren und zu verantworten – und zwar gemeinsam.

Empir.-soziol. Perspektiven auf den pastoralen Beruf – 16

Folie 16



Ein Blick ins Plenum

Wie viel ist 75 Prozent von unendlich?

Ein Modell zur Erfassung von Arbeitszeit im Pfarramt



Michael Westerhoff, 53, ist nach langjährigem Dienst als Gemeindepfarrer seit 2012 im Fachbereich Personalentwicklung des Instituts für Aus-, Fort- und Weiterbildung der EKvW tätig.

Das Terminstundenmodell

Arbeitszeit im Pfarrberuf planen und erfassen

Folie 1

Arbeitszeitplanung ist notwendig!

- ✦ Erwartungsvielfalt bei schwindenden Personalzahlen macht Priorisierung notwendig
- ✦ Belastungsfaktor Entgrenzung
- ✦ Belastungsfaktor Vereinbarkeit von Berufs- und Privatleben
- ✦ Arbeitsvolumen im Pfarrberuf ist durchgängig gesundheitsgefährdend
- ✦ Teildienst erfordert Regelung auf Seiten der Personen
- ✦ Teildienst erfordert Regelung auf Seiten der Institutionen
- ✦ Subjektives Gefühl des „Genug“ fehlt oft

Folie 2

Arbeitszeitplanung ist nicht Zeitmanagement!

Zeitmanagement = Optimierung des Umgangs mit Aufgaben und Zeit ist eine individuelle (persönliche, methodische) Kompetenz!

Arbeitszeitplanung = Passung von institutionell vorgegebenen Aufgaben und individueller Arbeitszeit ist eine institutionelle (strukturelle, methodische, rechtliche) Aufgabe!

Folie 3

Anforderungen an ein Modell zur Arbeitszeitplanung für den Pfarrberuf

- ✦ Planung und Erfassung müssen einander entsprechen
- ✦ Umfang einer vollen Stelle muss beschrieben sein
- ✦ Vorbereitungszeit muss berücksichtigt werden
- ✦ Bei komplexer und unstrukturierter Tätigkeit muss die Erfassung umkomplex und strukturiert möglich sein
- ✦ Planung muss sowohl für Teams als auch für Einzelpersonen möglich sein
- ✦ Volumen für einzelne Tätigkeitsbereiche muss transparent sein

Folie 4

Anforderungen an ein Modell zur Arbeitszeitplanung für den Pfarrberuf

- ✦ Jahreszeitliche Schwankungen müssen in die Planung eingehen
- ✦ Es muss Raum für die Entfaltung individueller Kompetenzen vorhanden sein
- ✦ Die (spezifische) Vorgabe durch institutionelle Anforderungen muss eingebracht werden können
- ✦ Die Freiheit und Selbstbestimmung als Kennzeichen des Pfarrberufes sollte so wenig wie möglich eingeschränkt werden
- ✦ Begrenzung der Arbeitszeit darf nicht den Grundsatz der Erreichbarkeit als Kennzeichen des Pfarrberufes in Frage stellen

Folie 5

Bisherige Modelle:

- | | |
|---|--|
| 1. Feste Arbeitszeitstruktur | 1. Skandinavische Kirchen |
| 2. Vorgabezeiten für einzelne Tätigkeiten | 2. Kirchenkreis Do-West (2002), EKBO (2005), EKvW (2007), ELKB |
-
- | |
|---|
| 1. Angestellten- / Präsenz-Arbeitszeitstruktur |
| 2. Freiberuflichen- / Projekt-Arbeitszeitstruktur |

Folie 6

Feste Arbeitszeitstruktur

Grundprinzip:

In einer Kernarbeitszeit sind Pfarrer/innen zu bestimmten Zeiten verbindlich an einem festen Standort anzutreffen.

Vorteile:

- ✦ Klare Trennung von Privat- und Berufsleben
- ✦ Erfassung relativ leicht
- ✦ Begrenzung äußerlich manifestiert

Nachteile:

- ✦ Entspricht nicht den Tätigkeitsprofil im typischen Gemeindepfarramt
- ✦ Kulturfremd (Erreichbarkeit)
- ✦ Entbindet nicht von Aufgabenkritik

► Einsatz in fest lokalisierten pastoralen Arbeitsfeldern, wie z.B. Krankenhausseelsorge

Folie 7

Vorgabezeiten

Grundprinzip:

Pastorale Kern- (oder Standard-)tätigkeiten werden mit festen Vorgabezeiten für Vorbereitungen und Durchführung geplant (Bsp.: Sonntagsgottesdienst: 8 + 1,5 Stunden)

Vorteile:

- ✦ Berücksichtigt Vorbereitungszeit
- ✦ Ermöglicht Aufgabenkritik und -quantifizierung
- ✦ Blick auf Jahresarbeitszeitvolumen (realistisch)

Nachteile:

- ✦ Wird meist ohne maximale Stundenzahl eingesetzt
- ✦ Nicht Kerntätigkeiten schwer quantifizierbar
- ✦ Vorbereitungszeit aufwändig zu erfassen
- ✦ Vorgabezeiten für Vorbereitung erzeugen Leistungsdruck
- ✦ Planung in Teams häufig von Konkurrenzsituation geprägt

► Einsatz in überwiegend projektbezogenen Arbeitsfeldern, z.B. synodale Sonderpfarrämter oder Dozenten

Folie 8

Terminstundenmodell

Grundprinzip:

Stellenumfang wird durch einen festen Umfang von Präsenzzeiten beschrieben.

Folie 9

Terminstundenmodell - Grundidee

- ✦ **Volle Stelle entspricht 21 Zeitstunden/ Woche**, in denen die Pfarrerin/ der Pfarrer an **Terminen präsent** oder „**im Kontakt**“ ist (Terminstunden) und **21 Zeitstunden Vorbereitungszeit/Woche = 42 Zeitstunden Gesamtarbeitszeit**
- ✦ **Erfasst und geplant werden nur die Terminstunden**
- ✦ **Planung entspricht Erfassung:** In die Planung fließen alle dienstlichen Termine entsprechend ihres zu erwartenden Stundenumfanges ein, in der Erfassung die tatsächlich geleisteten dienstlichen Termine
- ✦ **20 Terminstunden** gehen als **fest verplante** Zeit ein, **1 Terminstunde** wird für **Unvorhergesehenes** berücksichtigt.
- ✦ Gesamtplanung und -erfassung legt eine **Terminstunden-Jahresumfang** von **966 Stunden** zugrunde (ganze Stelle)
- ✦ **Fahrtzeit** sollte **6 Stunden/Woche** nicht überschreiten

Folie 10

Terminstundenmodell - Herkunft

Vorbild Schulunterricht:

- ✦ Volle Stelle wird durch eine feste Zahl an Unterrichtsstunden pro Schulhalbjahr beschrieben (z.B. Gymnasium NRW: 25,5 Ustd.)
- ✦ Berechnung NRW: 1804 Arbeitsstunden p.a. bei 44 Arbeitswochen à 41,0 Std. /Woche
- ✦ Weitere Präsenzzeiten (Konferenzen, Sprechtag etc.) werden berücksichtigt
- ✦ Berechnung über Gesamtjahres-Arbeitszeit (Berücksichtigung von unterrichtsfreier Zeit)
- ✦ Vorbereitungszeit wird von Präsenzzeit fest abgeleitet (0,8:1)
- ✦ N.B.! Ermäßigung aus Altersgründen (ab 55 um 1, ab 60 um 3 Ustd.)

Folie 11

Terminstundenmodell - Vor- und Nachteile

Grundprinzip:

Stellenumfang wird durch einen festen Umfang von Präsenzzeiten beschrieben.

Vorteile:

- ✦ Rahmen durch das zur Verfügung stehende Arbeitszeitvolumen
- ✦ Berücksichtigt aufgaben- und personenbezogene Vorbereitungszeit
- ✦ Ermöglicht sehr transparente Aufgabenkritik und -quantifizierung
- ✦ Blick auf Jahresarbeitszeitvolumen (realistisch)
- ✦ Planung und Erfassung entsprechen einander
- ✦ Erfassung sehr unaufwendig
- ✦ Planung für Teams und für Einzelpersonen möglich
- ✦ Raum für individuelle Kompetenzen und institutionelle Unterschiede
- ✦ Erreichbarkeit wird nicht in Frage gestellt, Inanspruchnahme aber quantifiziert.

Nachteile:

- ✦ Nur einsetzbar, wenn Mix von Tätigkeiten mit geringerer und höherer Vorbereitungszeit gegeben ist.

► Einsatz v.a. im universalen Gemeindepfarramt (mit Schwerpunkten).

Folie 12

Terminstundenmodell - Beratungsmodell!

Das Terminstundenmodell wird derzeit in der EKvW als **Beratungsinstrument** in der Begleitung von Einzelnen und Gremien zur **quantitativ-qualitativen Beschreibung** von pfarramtlicher Tätigkeit eingesetzt.

Folie 13

Terminstundenmodell - Beratungen

- ✦ **Einzelberatung:** Identifikation und Objektivierung von Belastung
- ✦ **Einzelberatung/ Organisationsberatung:** Schwerpunktsetzung und Umfangplanung von neuen Stellen/ bei neuem Stellenantritt
- ✦ **Teamentwicklung:** Identifikation und Objektivierung von Belastung
- ✦ **Teamentwicklung:** Planung und Steuerung von Reduzierung nach Stellenkürzung
- ✦ **Organisationsentwicklung:** Zusammenlegung von Pfarrteams - Planung
- ✦ **Organisationsentwicklung:** Planung von Teildienstumfängen
- ✦ **Organisationsentwicklung:** Umfangbestimmung bei Gestellungen

Folie 14

Terminstundenmodell - erste Ergebnisse

✦ Einzelberatung:

- ✦ durch Erfassung bewirkte Erlaubnis zu Begrenzung/ Freizeit
- ✦ durch Planung Gefühl der möglichen Bewältigung der Aufgaben
- ✦ Verobjektivierung des eigenen Belastungserlebens

✦ Teamentwicklung/ Teamorganisation:

- ✦ deutliche Verkürzung des Prozesses der Berechnung des Gesamtarbeitsvolumens
- ✦ hohe Akzeptanz des 1:1 Verhältnisses (keine Diskussion über individuell unterschiedliche Vorbereitungszeiten)
- ✦ keine Konkurrenz-Situation (s.o.)
- ✦ für Ehrenamtliche nachvollziehbare Darstellung der Aufgaben und Belastungen des Pfarrberufes
- ✦ außergewöhnlich präzise und nahe an der Realität
- ✦ klare Erfassung und Beschreibung der Größenordnung von Synergie-Effekten oder strukturellen Veränderungen

Folie 15

Terminstundenmodell - pastoraltheologische Akzentuierungen

- ✦ **Präsenzzeit und Vorbereitungszeit**
- ✦ **Arbeitszeitmodelle als Ausdruck des Charakters der Profession**
- ✦ **Gegenüber von Gemeinde und Pfarrperson**
- ✦ **Dienstgemeinschaft in der ganzen Kirche**

Folie 16

Terminstundenmodell - pastoraltheologische Akzentuierungen

- ✦ **Präsenzzeit:** Dienst ist im Kern als Kommunikation des Evangeliums im unmittelbaren Kontakt mit Menschen zu verstehen (Anfrage an Qualität der Termine!)
- ✦ **Vorbereitungszeit:** Pastoraler Dienst benötigt den Rückzug auf die spirituellen und theologischen Quellen für diesen Dienst (Spannung zwischen Verzweckung und Freiheit!)

Folie 17

Terminstundenmodell - pastoraltheologische Akzentuierungen

* Vergleich zu anderen Arbeitszeitmodellen:

Ganzheitlicher Charakter des Pfarrdienstes kann nicht durch „Ladenschlusszeiten“ wiedergegeben werden und Pfarrberuf ist keine freiberufliche Tätigkeit „auf eigene Rechnung“, sondern geschieht im Rahmen der ordentlichen Berufung durch eine Gemeinschaft.

Folie 18

Terminstundenmodell - pastoraltheologische Akzentuierungen

* Gegenüber von Gemeinde und Pfarramt:

Bezugspunkt ist die Gemeinde (in der Welt) als Ermöglichungs- und Geschehensraum des Dienstes: von ihr und ihren konkreten Bedürfnissen entwickelt sich die Praxis des Dienstes.

Pfarramt behält demgegenüber seine Unabhängigkeit:

„Schutzzeiten“ für die persönliche Vorbereitung (Fortbildung, Beratung ect.)

Folie 19

Terminstundenmodell - pastoraltheologische Akzentuierungen

* Dienstgemeinschaft in der ganzen Kirche:

Ermittelt wird immer das Gesamtarbeitsaufkommen einer Gemeinde, das von der Gemeinschaft der in ihr pastoral tätigen zu leisten ist.

Synodale Aufgaben werden vorab berücksichtigt.

Folie 20

These:

Der Erhalt der für die Ausübung des Pfarrberufes
nötigen Freiheit

kann durch die Einrichtung einer
klaren Begrenzung der Aufgaben und Tätigkeiten
nachhaltig unterstützt werden.

Folie 21

Wortmeldung

von Andreas Kahnt, Vorsitzender des Verbandes Evangelischer Pfarrerinnen und Pfarrer Deutschlands e.V., in der Diskussion zu den beiden Vorträgen

Ihre Vorträge sind meiner Meinung nach zu sehr der Gegenwart verhaftet. Wir gehen aber auf einen enormen Pfarrermangel zu. Ihre Vorschläge sind in absehbarer Zeit wahrscheinlich Makulatur. Das Berufsbild, dem die meisten von uns noch verhaftet sind, wird sich so nicht mehr leben lassen. Wir werden weniger, die Ansprüche an unseren Beruf und die Individualisierung unserer Gesellschaft mit ihren Folgen für den Pfarrberuf aber nicht. Die Gemeindegliederzahlen werden auch nicht in gleichem Maße zurückgehen. Die Arbeit verteilt sich also anders. Wir werden den Erwartungen von Gemeindegliedern nicht mehr gerecht werden können. Und den Erwartungen, die wir an uns selbst haben, auch nicht.

Wahrscheinlich werden die meisten hier im Raum dann im Ruhestand sein – o. k., mal abgesehen von den jüngeren, aber auf die kommen die bedrängenden Fragen dann ja in besonderer Weise zu. Aber die Fragen sind ja jetzt schon da. Wir haben doch gerade von einer Pfarrerin gehört, die weg wollte von ihrer Stelle, weil es nicht mehr ging – und es ging ja wohl tatsächlich nicht mehr. Die Arbeit war nicht mehr zu leisten. Wie soll das gehen, wenn der Pfarrermangel durchschlägt? Wie wird unser Beruf in Zukunft, in Zeiten des Pfarrermangels noch lebbar sein? Darauf hätte ich mir Antworten gewünscht!



Bericht aus dem Personaldezernat

Ich danke herzlich für die Einladung, hier sprechen zu dürfen. Ich möchte zunächst einige Informationen weitergeben, freue mich aber auch über Anregungen und Fragen aus Ihren Reihen. Ich danke dem Vorstand für die kritisch-konstruktive Begleitung meiner Arbeit. Auch kann man die Bedeutung der Beratung von Pfarrerinnen und Pfarrern durch die Mitglieder des Vorstandes nicht hoch genug einschätzen. Es ist sehr wichtig, dass Pfarrerinnen und Pfarrer in kritischen Situationen einen Beistand durch Mitglieder des Vorstandes haben. – Fünf Themen möchte ich ansprechen:

I. Salutogenese

Die Plätze der EkvW im »Haus Inspiratio im Kloster Barsinghausen« wurden im Jahr 2015 voll ausgeschöpft. Die Mischung aus geistlicher Begleitung, Coaching, psychologischer Beratung, Leben im Kloster, kreativen Beschäftigungen und Bewegung scheint gut anzukommen. Ein Aufenthalt in Barsinghausen ist nicht allein bei Erschöpfung oder Burn-out angeraten, sondern kann auch nach Krankheiten oder Krisen in der Familie oder Konflikten in der Gemeinde zur Neuorientierung sinnvoll sein. Gut angenommen werden auch die anderen Angebote wie Auszeiten im Kloster oder die Bezuschussung von Gesundheitskursen. Die Agentur für Personalberatung und Personalentwicklung hat inzwischen auch ein individuelles Gesundheitscoaching im Angebot.

Beinahe verdoppelt haben sich nach der Einführung neuer Bezuschussungsregeln die Zahlen derer, die ein Kontaktstudium durchführen. Die Berichte nach dem Kontaktstudium sind überwiegend positiv.

II. Ordinationsjubiläen

Ich danke dem Vorstand des Pfarrvereins seinen Einsatz für den Sonderurlaub anlässlich des 25-jährigen Ordinationsjubiläums. Die Regelung mit vier Tagen Sonderurlaub gilt für alle 25-jährigen Ordinationsjubiläen ab Beginn des Jahres 2015.

Dem Pfarrverein ist auch jene Anregung zu verdanken, die die Präses gern aufgegriffen hat, nämlich gemeinsam mit dem Vorstand des Pfarrvereins einmal im Jahr alle, die das 10-jährige, 25-jährige, 40-jährige,

50-jährige oder 60-jährige Ordinationsjubiläum begehen, zu einem feierlichen Gottesdienst mit anschließendem Empfang nach Villigst einzuladen. Der Termin für alle Jubilare des Jahres 2015 ist der 10. Februar 2016. Persönliche Einladungen werden noch ergehen.

III. Elternzeit und Familienpflegezeit

Die Veränderungen bei der Elternzeit – eine Verteilung auf drei Zeitabschnitte pro Elternteil ist jetzt möglich – und die Regelungen für die Inanspruchnahme einer Familienpflegezeit finden Sie im Rundschreiben des Landeskirchenamtes 22/2015 vom 7. August 2015. Für individuelle Beratung steht das Personaldezernat im LKA gern zur Verfügung.

IV. Besoldungserhöhung

Vorgesehen hat das Land NRW eine Anhebung der Besoldung um 2,1 Prozent ab Juni 2015 und um 2,3 Prozent ab 2016. Die eigentliche Besoldungserhöhung ist formal noch nicht im Landtag beschlossen. Das Land zahlt bislang nur Abschläge.

Bisher ist die Absprache, dass wir keine Abschläge zahlen und die Anpassung vornehmen, sobald das Land die Erhöhung beschlossen hat. Entsprechend wurde auch die Kirchenleitung vor der Sommerpause informiert. Natürlich ist es beabsichtigt, die Erhöhung dann auch rückwirkend vorzunehmen, so dass den Pfarrerinnen und Pfarrern sowie den Kirchenbeamtinnen und -beamten kein Nachteil entsteht.

Bisher wurde davon ausgegangen, dass das Land das Gesetz zügig nach der Sommerpause beschließt und die Gehaltsabrechnungsstelle die Zahlungen im November vornehmen kann. Ob wir vor dem genannten Hintergrund vielleicht abweichend vom bisherigen Plan doch Abschlagszahlungen vornehmen sollten, muss noch geprüft werden.

Auf Nachfrage: Die Wiedereinführung von A 14 als Regeldurchstufung ist zur Zeit nicht in der Diskussion, denn die Kosten dafür wären im Moment nicht tragbar und würden zu Lasten der Zuweisungen an die Kirchenkreise und Gemeinden, also auch der anderen in der Kirche beruflich Tätigen gehen. Es wird daran erinnert, dass in der EkvW damals von vielen Pfarrerinnen und Pfarrern eine Reduzierung der Besoldung an-



Petra Wallmann

geboten wurde, um alle Absolventen des 2. Theologischen Examens in den Probendienst übernehmen zu können. Noch immer gibt es rund 300 Personen, die sich im Probendienst befinden und zumeist nach A 12 besoldet werden. Inzwischen haben aber alle die Möglichkeit, mit einem Dienstumfang von 100 Prozent tätig zu sein.

V. Vorruhestand

Bisher haben 136 Pfarrerinnen und Pfarrer von der 58er-Vorruhestandsregelung Gebrauch gemacht, ein

Großteil davon geht im laufenden Kalenderjahr in den Ruhestand. Aus diesem Grund gibt es zur Zeit mehr freie Pfarrstellen. Die Chancen für diejenigen, die sich aus dem Probendienst auf eine Pfarrstelle bewerben wollen, sind sehr gut, und sie werden voraussichtlich auch in 2016 noch gut sein.

Petra Wallmann, 59, ist seit 2009 als Oberkirchenrätin Dezernentin für Vorbereitungs- und Entsendungsdienst, Pfarrdienst, Personalplanung sowie Theologische Fortbildung.

Bericht des Vorstandsvorsitzenden

I. Stimmungslage in der Pfarrrschaft

»Meine Erfahrung aus vielen Gesprächen ist die, dass viele Pfarrerinnen und Pfarrer den Eindruck haben, sich mit ihrer Arbeit, ja in ihrer ganzen Existenz als Pfarrerinnen und Pfarrer auf einer schiefen Ebene zu befinden. Sie arbeiten viel, müssen schwerwiegende Umstrukturierungen meistern, sich mit immer mehr Verwaltungsaufgaben herumplagen und bei alledem werden Akzeptanz und Wertschätzung von Kirche und Gemeinde in der Bevölkerung immer geringer. Kirchenaustritte, abnehmende Teilnehmerzahlen in den Gottesdiensten, gekoppelt mit erheblicher Arbeitsverdichtung, überfordern viele. Nicht wenige empfinden die ganze Entwicklung der letzten Jahre als persönliche Kränkung. Auch die überraschend hohe Zahl derer, die von der in diesem Jahr auslaufenden 58er-Regelung in unserer Kirche Gebrauch machen, ist ein Spiegelbild dieser Stimmungslage.«

So lautete mein Eingangsstatement als Teilnehmer eines Pastorkollegs von EKvW und EKIR, das im Juni bei der Church of Scotland stattfand. Interessant war, dass die Verantwortlichen der schottischen Kirche unter ungleich schwierigerer Ausgangslage als in der EKvW Mut machende und innovative Antworten auf die vielfältigen Herausforderungen in ihrer Kirche gefunden haben.

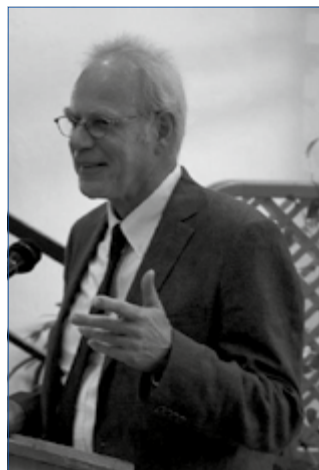
Der Religionssoziologe Detlef Pollack von der Universität Münster hat die Entwicklung der Akzeptanz kirchlichen Lebens in der Bundesrepublik kürzlich un-

tersucht und in mehreren Interviews in verschiedenen Tageszeitungen dazu Stellung bezogen. Sein Fazit lautet: »Viele Menschen finden einfach anderes wichtiger. Sie bleiben nicht fern, weil sie die Predigt doof finden.

Es ist vielmehr so: Sie möchten lieber ausschlafen, Zeit mit der Familie verbringen ... Weil die Möglichkeiten immer vielfältiger werden, verschiebt sich die Aufmerksamkeit immer weiter vom religiösen zum weltlichen Feld.«

Nun könnte man tatsächlich angesichts dieses Befundes resignierend mit den Achseln zucken und sagen: »Wir können eh nichts dagegen machen.« Eine bessere Möglichkeit jedoch wäre unter anderem die, jene auch nach der letzten Kirchenmitgliederumfrage der EKD wichtigsten Personen in der Kirche, nämlich die Pfarrerinnen und Pfarrer, wertschätzend zu unterstützen. Das geschieht, nicht zuletzt dank der Arbeit

unseres Pfarrvereins, in letzter Zeit zunehmend auch in der EKvW. Ein Beispiel: Nach langem Bemühen und auf beständiges Drängen des Vorstandes hin wird nun in der EKvW zum 25-jährigen Ordinationsjubiläum ein Erholungsurlaub von vier Tagen gewährt. Was für andere Mitarbeitende in der Kirche längst üblich war, wird nun endlich auch für Pfarrerinnen und Pfarrer umgesetzt. Darüber hinaus wird es ab 2016 regelmäßige Einladungen zu Ordinationsjubiläen mit der Präses unserer Kirche geben, an denen auch der Vorstand des Pfarrvereins beteiligt sein wird. Die gute Zusammenarbeit des Vorstandes mit der Personaldezernentin und der Präses trägt hier weitere Früchte. Manch einer mag das nur als Kosmetik betrachten – ich halte es ne-



Jan-Christoph Borries

ben der teilweisen Wiedereinführung des Weihnachtsgeldes und der Eröffnung des Hauses »Inspiratio« in Barsinghausen im Rahmen des Programmes »Gesund im Pfarramt« für einen weiteren wichtigen weiteren Schritt auf dem Weg zu neuer Wertschätzung.

II. Gesprächspartner

In dem regelmäßigen Austausch mit der Präses und weiteren Mitgliedern der Kirchenleitung standen unter anderem die erfreulicherweise gute Finanzsituation der EKVW, Gesetzesvorhaben etwa Aufhebung der Altersgrenze für die Verbeamtung durch Gerichtsurteil, unsere wiederholte Forderung nach Überprüfung des Maßnahmengesetzes II sowie Fragen der Wohnsituation in den Pfarrhäusern auf der Tagesordnung.

Breiten Raum in den Gesprächen mit den Konventen der Theologiestudierenden, der Vikarinnen und Vikaren, der Pfarrfrauen und Pfarrer im Probedienst sowie Mitgliedern des Westfälischen Theologinnenkonvents nahm die Frage nach der Zukunft des Pfarrberufes ein. Dieser Themenkreis spielte auch eine große Rolle in den Gesprächen mit den Dachverbänden der Gemeindepädagoginnen und -pädagogen, der Küsterinnen und Küster, der Verwaltungsmitarbeitenden sowie dem Verband der Kirchenmusikerinnen und -musikern. Beim runden Tisch »Personalplanung und Personalentwicklung« im Juni im Landeskirchenamt ging es neben der Beschreibung der Ist-Situation in den verschiedenen Berufsgruppen auch um die Vorstellung der Instrumente Personalplanung und Personalentwicklung, die in verschiedenen Kirchenkreisen bereits erprobt oder umgesetzt werden.

Dieser gesamte Themenkomplex wird alle Mitarbeitenden in Kirche in den nächsten Jahren intensiv beschäftigen. Für den Pfarrverein gilt in aller Kürze: Im Rahmen einer integrierten Personalplanung in der EKVW ist die Rolle der Pfarrfrauen und Pfarrer durch gesetzliche Vorgaben und das verabschiedete Personalentwicklungskonzept definiert. Bei aller Offenheit des Prozesses und in allen zukünftigen Gesprächen ist für den Vorstand des Pfarrvereins klar, dass es eine Pfarrerin oder einen Pfarrer »light«, wie von manchen propagiert, nicht geben kann. Die vollakademische Ausbildung, der beamtenrechtliche Status mit allen Pflichten und Rechten sowie die damit verbundene Alimentierung und Versorgung stehen für den Pfarrverein nicht zu Disposition. Angesichts des Gehaltsgefälles in der EKD wird der Pfarrverein sich wie bisher und auch in Zukunft dafür stark machen, dass die Pfarrbesoldung in Westfalen endlich auf das Niveau der anderen Landeskirchen in den alten Bundesländern angehoben wird. Allein schon angesichts des zu erwartenden

Konkurrenzkampfes der Landeskirchen um den theologischen Nachwuchs ist das eine dringend notwendige Maßnahme.

Die Zukunft des Pfarrberufes wird auch Thema der Denkwerkstatt »Generationenkonflikt im Pfarramt?« am 11. September 2015 in Dortmund sein, zu der der Westfälische Theologinnenkonvent und der Vorstand des Pfarrvereins einladen.

Aus verschiedenen Kirchenkreisen kamen in den letzten Monaten immer wieder Anfragen hinsichtlich der Einführung des Neuen Kirchlichen Finanzsystems (NKF-Westfalen). »Die Einführung von NKF bindet in den Pilotkirchenkreisen, besonders in den Verwaltungen, aber auch in den Presbyterien, viel Arbeitskraft. NKF mag Vorteile bieten – ob sie in einem vernünftigen Kosten-Nutzen-Rahmen stehen, kann nur eine vorbehaltlose und ergebnisoffene Evaluation der Erfahrungen aus den Pilotkirchenkreisen erweisen«. So lauteten meine Ausführungen zu diesem Thema im Bericht zur Mitgliederversammlung 2014. Die Landessynode hat im November 2014 eine Evaluation zur Einführung von NKF beschlossen – ich bin gespannt, was dazu auf der Synode 2015 berichtet wird. Dass, von wem auch immer legitimierte, Projektgruppen den Takt vorgeben – bis hin zu der völlig absurden Idee die Abschreibungen nach dem Handelsgesetzbuch für alle kirchlichen Gebäude einzuführen – und dass das Projekt NKF-Westfalen Millionen Euro kostet und kosten wird: all dies dürfte bei der normalen Kirchensteuerzahlerin, falls sie nicht sowieso vorhat, bald auszutreten, auf wenig Gegenliebe stoßen.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, was Christoph Meyns in seinem Buch »Kirchenreform und betriebswirtschaftliches Denken« (Gütersloh 2013) zur »Okkupation« der Kirche durch betriebswirtschaftliches Denken schreibt: »Der fachfremde Denkansatz okkupiert auf unangemessene Weise das theologische Denken, biblische Texte und ekklesiologische Gedankengänge verlieren ihre steuernde Funktion für die kirchliche Praxis und geraten in die Rolle einer Magd, die dazu dient, betriebswirtschaftliche Analysen und Handlungsempfehlungen plausibel zu machen und gegen Einwände zu verteidigen.«

Einen besonderen Schwerpunkt bildeten in Berichtszeitraum natürlich wieder die zahlreichen Beratungsgespräche, welche Mitglieder des Vorstandes mit Kolleginnen und Kollegen in den Gemeindepfarrämtern, den Funktionspfarrämtern, den Pfarrämtern in den Superintendenturen und der Personaldezernentin geführt haben. Zahlreiche Kolleginnen und Kollegen haben diese Begleitung und Beratung wieder als sehr hilfreich und zielführend erlebt. Wir sind für die Mitglieder da, die Stimme des Pfarrvereins als Pfarrvertretung hat Gewicht, und wie immer gilt: Wenden

Sie sich an uns, bevor in Konfliktsituationen das Kind (ganz) in den Brunnen gefallen ist.

Mit dem Versicherer in Raum der Kirchen – Bruderhilfe, Pax-Familienfürsorge – dessen Rechtsschutzversicherung automatisch zur Mitgliedschaft im Pfarrverein gehört, haben wir anlässlich der Neufassung unseres gemeinsamen Flyers ausführlich die Frage des Versicherungsschutzes der Pfarrerinnen und Pfarrer in Leitungsfunktionen von Organschaften (etwa in diakonischen Vereinen oder Werken) erörtert. Wir waren uns mit den Vertretern der Versicherung einig, dass diese Personen als Vorstände, in der Geschäftsführung, in Verwaltungs-, Bei- und Aufsichtsräten gegenüber den jeweiligen Unternehmen oder Dritten gegenüber für Vermögensschäden haften. Wir gehen davon aus, dass in diesen Tätigkeitsfeldern üblicherweise die Unternehmen eine entsprechende Managerhaftpflichtversicherung abgeschlossen haben. Von daher gilt für die genannten Personen die Versicherung über unseren Verein nicht. Die mit der Mitgliedschaft im Pfarrverein geltende Rechtsschutzabsicherung für Rechtstreitigkeiten etwa gegenüber der Landeskirche war und bleibt im bestehenden Versicherungsumfang erhalten.

III. Mitgliederbestand, Beitragssystem, Versorgungskasse, Öffentlichkeitsarbeit

Auch im Berichtszeitraum dieses Jahres hat sich der Mitgliederbestand des Pfarrvereins weiter erhöht. Am 1. Juli 2015 zählte der Pfarrverein 1.420 Mitglieder. Immer mehr Vikarinnen und Vikare, aber auch Pfarrerinnen und Pfarrer im langjährigen Dienst entschließen sich zur Mitgliedschaft im Pfarrverein, wohl auch weil dieser zugleich die offizielle Pfarrvertretung in Westfalen ist.

Die auf der Mitgliederversammlung 2014 beschlossene Reform des Beitragssystems hat weitgehend Zustimmung bei den Mitgliedern gefunden. Mit dem an den Standard der Pfarrvereine anderer Landeskirchen angepassten Beitragssatz, kann unser Verein seine vielfältigen Aufgaben und die teilweise gestiegenen Kosten etwa in der Studienbeihilfe oder beim Pfarrereblatt nunmehr gut bewältigen. Das Deutsche Pfarrereblatt hat seinen Ruf als auflagenstärkste theologische Zeitschrift Europas weiter gefestigt, ist sein Geld allemal wert und genießt bei den meisten Mitgliedern hohes Ansehen.

Immer wieder wird nach der finanziellen Lage Versorgungskasse für Pfarrerinnen und Pfarrer in Dortmund gefragt. Hierzu kann ich nur sagen: Die Lage ist gut. Nicht zuletzt dank der von der Landessynode in den letzten Jahren zugewiesenen Überschüsse aus dem Kirchensteuereinkommen liegt der Deckungsgrad der

Versorgungskasse im sehr konservativ gehaltenen Berechnungsmodus bei nunmehr etwa 53 Prozent. Auch die durchschnittliche Verzinsung des vorhandenen Kapitals liegt immer noch über dem Index der Versicherungen in Deutschland. Und das alles gelingt bei einem sehr strikten Nachhaltigkeitskonzept und hohen ethischen Standards.

Zu dem vom Vorstand beschlossenen und weitgehend von unserem Schriftleiter Dr. Werner M. Ruschke vollzogenen Wechsel von Name und Layout unserer Publikation, nämlich von PV-aktuell zu PV-Info, habe ich viele positive Rückmeldungen erhalten. Schritt für Schritt werden wir die Vorschläge der Mitglieder hinsichtlich der Inhalte von PV-Info, wie sie sich aus den Rückmeldungen zu unserer Umfrage ergaben, umsetzen. Auch die Internetseite des Pfarrvereins wird nun, nachdem wir den Anbieter gewechselt haben, zeitnah aktualisiert.

IV. Satzungsänderung

In der Ausgabe 1/2015 von PV-Info haben Sie alle die alte und die Vorschläge für die neue Satzung des Pfarrvereins in synoptischer Form gefunden. Die Vorschläge zur neuen Satzung sind überwiegend redaktioneller Art. Der vorhandene Text wurde nach Gender-Gesichtspunkten überarbeitet und dem aktuellen Vereinsrecht angepasst. Auch da, wo sich in den letzten Jahren die besondere Praxis der Berufung eines Mitglieds aus dem Konvent der Pfarrerinnen und Pfarrer im Probedienst bewährt hat, wurde dies nun in die Vorschläge zur neuen Satzung aufgenommen. Alle weiteren Gründe für die geplante Satzungsänderung finden sie auf Seite 10 der Ausgabe 1/2015 von PV-Info.

V. Verbandsarbeit

Seit Sommer 2015 befindet sich die Geschäftsstelle des Vorsitzenden des Verbandes evangelischer Pfarrerinnen und Pfarrer in Deutschland e. V. in Kassel. Dort in der Mitte Deutschlands und somit für alle gut erreichbar finden in der Regel auch die Sitzungen der Vorsitzenden der Pfarrvereine und Pfarrvertretungen statt. Andreas Kahnt ist als Pfarrer der Oldenburgischen Landeskirche bislang für diese Aufgabe freigestellt. So erfreulich, ja erstaunlich die Tatsache auch ist, dass eine kleine Landeskirche für die Kosten dieser Stelle aufkommt, so schwierig gestalten sich zurzeit die Modalitäten einer Neuregelung dieser 2017 auslaufenden Zusage. Soll eine Refinanzierung dieser Stelle durch die EKD angestrebt werden? Soll die Stelle in Zukunft durch eine Umlage von allen Pfarrvereinen finanziert werden? Antworten dazu stehen noch aus.

In der Diskussion sind auf Verbandsebene zurzeit auch Fragen eines einheitlichen Dienstrechtes für privat-rechtlich angestellte Pfarrerinnen und Pfarrer in der ganzen EKD, wobei ja die Frage der Verbeamtungsgrenze nach dem kürzlich ergangenen Gerichtsurteil auch in Westfalen ganz neu zu überdenken ist. Weiter stehen Fragen von Dienstbeschreibungen für Pfarrerinnen und Pfarrer mit möglicherweise vorgegebener Wochenarbeitszeit in den einzelnen Landeskirchen und die Information über die unterschiedlichen Wege zum Gesundheitsmanagement für Pfarrerinnen und Pfarrer in den Landeskirchen auf der Tagesordnung. Darüber hinaus wurden die jeweiligen Öffnungsklauseln des einheitlichen Dienstrechtes der EKD, die gestiegene Zahl der Kirchenaustritte und Be-soldungsfragen diskutiert.

In einem sehr informativen Referat gab in Januar Professor Dr. Henning Drecol, Kirchengeschichtler an der Universität und Ephorus am Evangelischen Stift in Tübingen, einen Überblick über die Situation der jungen Generation von Theologinnen und Theologen sowie deren Studienbedingungen und -motivationen. Die Zahl der Theologiestudierenden hat in allen Landeskirchen stark abgenommen – nicht nur in Westfalen steht dieser Themenkomplex daher oben auf der Tagesordnung. Dass die Gesprächs- und Wertschätzungskultur gegenüber den Pfarrvereinen und -ver-

tretungen in den einzelnen Landeskirchen sehr unterschiedlich ist, ist schon lange eine traurige Tatsache. Auch auf EKD-Ebene war dies lange der Fall. Nach einem ersten Gespräch des Verbandsvorsitzenden mit dem neuen Ratsvorsitzenden scheint nun aber ein deutlicher Klimawechsel stattzufinden – sicher auch ein Resultat des Wechsels der handelnden Personen und der allgemein schwierigen Lage der Kirche in Deutschland.

Und noch ein abschließender Hinweis: Der nächste Deutsche Pfarrerinnen- und Pfarrertag findet vom 25. bis 28. September 2016 in Lübeck-Travemünde statt.

VI. Ferienwohnung Wustrow

Die vom Pfarrverein vorgehaltene Ferienwohnung in Wustrow wird nach wie vor sehr gut angenommen. Die durchgeführten Renovierungsarbeiten und der nach wie vor attraktive Mietpreis auf dem ansonsten sehr teuren Darß tragen auch zu diesem positiven Ergebnis bei. Nach vielen Jahren hat nun unser ehemaliger Vorsitzender Pfarrer i. R. Gerd Lohmann endgültig die Verantwortung für die diesen Aufgabenbereich an ein anderes Vorstandsmitglied abgegeben – ab September ist Michael Hayungs der neue Ansprechpartner.

Vermögensübersicht zum 31.12.2014

1. Festanlagen

Sparbuch KD-Bank 2114306412	2.606,19 €
Festgeld KD-Bank 2114306617/001	11.998,13 €
Erste Group Bank 1,75 %	10.180,00 €
Erste Group Bank 1,80 %	10.294,50 €
Erste Group Bank 2,65 %	10.841,50 €
Gesamt	45.920,32 €

2. Wertpapiere

Unidividendenass	27.288,10 €
Uniinstitut. Immuno Nachh.	67.849,08 €
Fair World Fonds	11.041,92 €
Uniinstitut. Europ. Real Estate	18.378,24 €
Gesamt Kurswert	155.873,34 €

Geschäftsguthaben KD-Bank eG	2.600,00 €
------------------------------	------------

Beschäftigungsfonds

Girokonto KD-Bank 2114306030	
Stand 31.12.2014	128,22 €

Jahresrechnung 2014 – Voranschlag 2015

	Soll 2014 in €	Ist 2014 in €	Soll 2015 in €
Erträge			
1. Bestand vom Vorjahr	12.283,99	12.283,99	20.663,02
2. Mitgliedsbeitrag Einzelzahler	4.650,00	5.427,33	6.000,00
3. Mitgliedsbeitrag Einzugsverfahren	73.500,00	78.049,46	130.000,00
4. Bruderhilfe	2.900,00	2.900,00	2.900,00
5. Erstattungen und Spenden			
a) Erstattung LKA	3.118,88	3.118,88	3.118,88
b) Inneres Darlehn Wustrow	3.000,00		3.000,00
c) sonstige Erstattungen	500,00		
6. Entnahme aus Rücklage/Härtefonds		14.000,00	
7. Dividende und Zinsen	3.500,00	3.848,57	3.500,00
8. Verschiedenes		1.420,58	818,10
Summe Erträge	103.452,87	121.048,81	170.000,00
Aufwendungen			
1. Beiträge an den Verband	15.000,00	15.411,00	16.000,00
2. Deutsches Pfarrerberblatt	13.000,00	11.830,77	15.000,00
3. Studienhilfe	32.000,00	30.919,00	32.000,00
4. Pfarrer- und Pfarrerrinnentag	4.000,00	3.809,50	4.000,00
5. Rechtsschutzversicherung	7.884,99	7.884,99	7.884,99
6. PV-aktuell und Werbung	12.000,00	10.251,70	12.000,00
7. Pfarramtskalender und Versand	7.000,00	7.356,16	7.500,00
8. Tagungen und Sitzungen	3.500,00	4.384,35	4.500,00
9. Pfarrer- und Personalvertretung	3.500,00	2.797,76	3.500,00
10. Pauschalen	2.100,00	1.900,00	2.100,00
11. Verwaltung/Porto/Telefon	1.200,00	1.268,75	1.200,00
12. Personalkosten	200,00	200,00	200,00
13. Zuführung zu Rücklage			59.000,00
14. Babygeld	1.000,00	1.800,00	2.000,00
15. Härtefonds			2.000,00
16. Erstattung von Beiträgen/Sonstiges	1.067,88	496,81	815,01
Summe Aufwendungen	103.452,87	100.310,79	170.000,00
Salden 31.12.2014			
Girokonto KD-Bank 2114306013		20.223,22	
Barkasse am 31.12.2014		514,80	
Kassenstand		<u>20.738,02</u>	
Gesamt Aufwendungen			
Summe Aufwendungen		100.310,79	
Kassenstand		<u>20.738,02</u>	
		121.048,81	
Aufwendungen		€ 121.048,81	
Erträge		€ 121.048,81	

Über Pastoerchens Theoletter und »ganz viel Himmel« ...

Der Ruhestandspfarrer Dr. Friedhelm Groth gibt unter der Internet-Adresse www.pastoerchen.de den »Theoletter« heraus. Im Gespräch mit PV-Info erläutert er, worum es dabei geht.

Was verbirgt sich hinter »Pastoerchens Theoletter«?

Es handelt sich um einen regelmäßigen Newsletter eigener Art. In jedem Theoletter steht am Anfang, worum es geht: »Kirchenklatsch, theologische Infos und manches über die Kirchengeschichte haben wir im Angebot, auch einiges christlich Anstößige/Anstoßende, was man sonst nicht so liest.«

Und wer ist der Mann hinter dem Theoletter?

Mir merkt man – sagen manche – meine Herkunft aus einer Freien evangelischen Gemeinde (FeG) bis heute an, was ich nicht schlimm finde. Nach dem Abitur habe ich auch 13 Monate im FeG-Predigerseminar in Ewersbach studiert, danach war ich Theologiestudent in Bochum und Marburg, anschließend Vikar und Hilfsprediger im Kirchenkreis Herne. Von 1976 bis 1983 war ich an der Universität Münster als wissenschaftlicher Assistent in der Systematischen Theologie tätig habe dabei meine Dissertation über den Württembergischen Pietismus verfasste. Danach wirkte ich von 1983 bis 2002 als Dorfpfarrer in Deilinghofen im Kirchenkreis Iserlohn. Schließlich war ich Pfarrer für Öffentlichkeitsarbeit im Kirchenkreis Arnsberg bis zu meiner Pensionierung im Herbst 2009.

Seit wann und wie oft erscheint Ihr Theoletter?

Seit inzwischen 17 (!) Jahren, also seit »Internet-Urzeiten«, kommt der Theoletter heraus, und zwar zweimal in der Woche – zur Wochenmitte und zum Wochenende. Jedes Mal sind es 40 bis 50 veröffentlichte aktuelle Nachrichten oder Themen aus Kirche und Theologie, aus Religion und zu Weltanschauungsfragen. Jeweils ist ein Link dabei, damit man nach Wunsch die ganze Nachricht lesen kann. Dabei ist natürlich vorausgesetzt, dass man nicht alles liest, sondern sich die interessantesten Punkte intelligent herauspickt. Viele speichern sich ihre Theoletters in einem Extraordner und haben dann ein aktuelles wertvolles Archiv, das man auf Stichworte hin durchsuchen kann.



Dr. Friedhelm Groth

Wie viel Arbeit steckt hinter jeder Ausgabe?

Zweimal in der Woche etwa 15 Stunden.

Und warum machen Sie sich diese Mühen?

Aus Sammellust und Sammelwut – so fing es an. Ich bin schon seit Anfang der 90er Jahre sehr viel im Internet unterwegs gewesen und habe je länger je mehr festgestellt, dass das auch für mich als Pfarrer eine lohnende und überaus faszinierende Informationsquelle ist. Was ich mir selbst abgespeicherte an »herausgepickten Rosinen«, habe ich

dann, als ich mit dem Theoletter anfang, gerne mit anderen geteilt.

Aber es gibt doch auch andere kirchliche elektronische Nachrichtendienste. Warum noch Ihrer?

Auf die Mischung kommt es mir an und darauf, dass sie nicht steril ausfällt: dass evangelikale und ökumenische, kirchliche und freikirchliche Sachen nebeneinander präsentiert werden und auch gegensätzliche Stimmen zu Gehör kommen.

Über den Theoletter wird man auch über diverse religiöse Radiosendungen informiert, Podcasts, die man als Tondateien (MP3) herunterladen kann, desgleichen über sehenswerte Videos. Das kommt in anderen Nachrichtendiensten in dieser interessanten Mischung meines Wissens nirgends vor.

Ein persönlicher Kick ist es für mich, völlig subjektiv auch manchmal in eckigen Klammern eigene parteiliche Wertungen dazu zu schreiben, zum Beispiel wenn ich den Dalai Lama nicht so toll finde, wie er in der Presse gemacht wird, oder wenn ich bei meinem Lieblingsfreund Jürgen Fliege was in Richtung »Fliegenklatsche« hinzufüge. Außerdem schreiben ab und zu auch Theoletter-Lesende ihre Wertungen und Meinungen dazu.

Steckt hinter Ihrer Nachrichtenauswahl eine bestimmte theologische oder kirchenpolitische Ausrichtung?

Viele informieren sich bei mir, die zu denen gehören, »die mit Ernst Christ sein wollen«. Oder anders gesagt: die an der Kirche leiden, weil sie sie liebhaben. Solche haben häufig einen besonderen Draht zum Theoletter. Hingegen werden jene pluralistisch ori-

entierten Superliberalen, die aus Prinzip ›nach allen Seiten offen‹ sind, in der Leserschaft wohl eher in der Minderheit sein.

Entdecken Sie alle wiedergegebenen Texte oder Links selber?

Ja, man ist routiniert geworden darin, Interessantes zu finden und aufzubereiten. Da finde ich immer eine ganze Menge. Aber einige Theoletter-Lesende schicken auch regelmäßige Linktipps.

Wie viele Abonnenten erhalten Ihren Theoletter?

Zur Zeit sind es über 340 Leute, also zweimal in der Woche eine sehr gut gefüllte Kirche mit vielen, vielen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren ...

Und was muss man tun, wenn man ihn nun selber beziehen möchte?

Man kann sich via www.pastoerchen.de eintragen oder direkt eine formlose Bestell-Mail schicken an pastoerchen@gmx.de.

Wie teuer ist das Ganze für Abonnenten?

Der Theoletter ist vielen sehr teuer, aber er kostet nichts.

Der Theoletter erscheint in zwei unterschiedlichen Dateiformaten. Was unterscheidet sie voneinander?

Jede Ausgabe kommt doppelt heraus, einmal im einfachen Textformat des Newsletter-Anbieters webmart.de, wo auch statistisch die Anklickungen gezählt werden, und auf der Basis dieses Webmart-Newsletters gibt es dann jeweils die lesefreundlichere html-Ausgabe.

Und es gibt den Theoletter in zwei unterschiedlichen Lesefarben: schwarz auf weiß und dunkelblau auf hellblau. Letzteres nennen Sie listigerweise himmelblau. Es besteht aber der Verdacht, dass auch die Vereinsfarben eines gewissen Fußballvereins aus dem Revier eine Rolle gespielt haben. Denken Sie um der gebotenen pastoralen Neutralität willen eventuell daran, auch eine Version schwarz auf gelb anzubieten?

Schwarz auf gelb, das wäre doch schädlich für die Augen, oder? Aber auch viele schwarzgelb Gesinnte mögen den Theoletter – und schreiben zu veröffentlichende Frotzelmails, wenn der S04 darnieder liegt! Auf www.pastoerchen.de aber steht – ganz oben – eine Antwort zu der gestellten Frage: »Blau und weiß und ganz viel Himmel ...«

.r.



Wir sind Ihre Bank.

Als erste evangelische Kirchenbank und eine von wenigen Banken in Deutschland setzt die Bank für Kirche und Diakonie – KD-BANK einen Nachhaltigkeitsfilter für ihre eigenen Wertpapieranlagen ein. Alle Kunden, die Spar- oder Termineinlagen bei uns unterhalten, profitieren automatisch vom Nachhaltigkeitsfilter der Bank. Sie können sich sicher sein, dass auch die Kundengelder, die nicht als Kredite an Kirche und Diakonie herausgelegt werden, bestmöglich unter der Berücksichtigung nachhaltiger Kriterien angelegt werden. Außerdem beraten wir Sie gern bei Ihrer Auswahl nachhaltiger Aktien und festverzinslicher Wertpapiere.

Nähere Informationen: www.KD-BANK.de/Nachhaltigkeitsfilter

Bank für Kirche und Diakonie eG – KD-BANK
www.KD-BANK.de • Fon 0231-58444-0 • Info@KD-BANK.de



Finn Wöermann

Dwasch un däl

Finn Wöermann seggt: »Nu finn de Wöer man!«
(aus: Oldenburger Pfarrerblatt, Nr. 64, S. 26)

1	2	3	4		5		6	7	8	9
10							11			
12				13		14		15		
		16	17				18			
19	20						21		22	
23			24						25	
26		27					28	29		
		30		31		32				
33	34			35				36	37	
38			39				40			
41										

(hebr. und griech. in lateinischer Umschrift)

Dwasch: 1 Apsisraum, Konche 10 Ruths zweiter Ehemann 11 assyr. König (2 Kön 15 12 Abk. Reichsthaler 13 Bundeskriminalamt 15 Internationale Raumstation 16 Bettische 19 lat. Stunde 21 Situation 23 0,01 ha 24 Gewässer binnendeichs vom Deichbruch her; Kreishauptstadt der Wesermarsch 25 hebr. Licht 26 gewünschter Zweitname von Noomi, Ruts Schwiegermutter 28 Ort südwestl. von Nazareth 30 griech. Reeder († 1975) 33 Badeort im Spessart 35 lat. wie 36 Volk in Benin, Ghana, Togo 38 AT-Buch 40 Attribut von Zeus und Athene 41 vis naturae

Däl: 1 בְּרִיאַתֶּיךָ 2 Neffe Abrahams 3 Pastorenrobe 4 Daus 5 6. Dezember 6 Autokennz. für Speyer 7 Reich der Mitte 8 Reformator in Böhmen 9 Brutstätte gewisser Rabenvögel 13 Antonym von DC (1933–1945) 14 Apostolische Väter (Abk.) 17 Vater von Lea und Rahel 18 griech. Frauenname 20 lat. bete! 22 Nichtjude 27 Fronarbeit 29 alt-friesische Gesetzessammlung 31 Flussniederung 32 lat. wenn 34 portugiesisch Flussmündung 37 Stadt im Kanton St. Gallen 39 Kfz.-Kennzeichen für Burundi 40 Der 11. jüdische Monat

Dwasch: 1 ALTARISCH 10 BOAS 11 PHUL 12 RLT 13 BKA 14 IS 15 16 ALKOVEN 19 HORA 21 LAGE 23 AR 24 BRAKE 25 OR 26 WARA 28 NAIN 30 ONASIS 33 ORB 35 UTI 36 EWE 38 AGIS 41 NATAURATIA 40 AGIS 41 BOIH 88 24 HUS 25 NIKOLAUS 26 TAG 27 CHINA 8 HUS 28 AEGE 29 ROBOT 30 GOI 31 ARO 32 ELEN 33 IABAN 34 VA 35 BK 36 IESTERNEST 37 BK 38 IESTERNEST 39 BK 40 WA 41 UA 32 34 RIA 35 WIL 36 BU 40 WA

Impressum

PV-aktuell – herausgegeben vom Evangelischen Pfarrverein in Westfalen
Redaktion: Dr. Werner M. Ruschke, Herenfridgäßchen 10, 59494 Soest, giselmax@web.de (presserechtlich verantwortlich)
Layout und Satz: Markus Schmitz, Büro für typographische Dienstleistungen, Altenberge
Druck und Versand: Evangelischer Presseverband für Westfalen und Lippe e. V., Cansteinstr. 1, 33647 Bielefeld

ISSN 2365-0249